

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Kunst und Leben

Autor: Maurer, Karl Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mögen noch so alt werden. Halten wir Schritt mit dem Rade der Zeit! Die jungen bläsernen Menschen mögen uns noch so sehr anwidern, die neuen Ideen sollen uns stets zum Studium bereit finden. Dann vermag uns auch das erste graue Haar, die erste Runzel nichts anzuhaben. Die böse Weltwelt mag noch so grausam mit uns verfahren, uns kränken und tot sagen, wir bleiben jung und kämpfbereit, solange wir unser

Leben nicht einer Mode, einer Parteischablone oder bösen Zunge opfern, solange wir eben frei bleiben. Gradaus marschieren, sich weder um rechts noch links kümmern, dabei aber früh auf, früh nieder, das hält warm, das macht jung! Gott im Herzen und vor Augen, d. h. eine sittlich religiöse Weltanichnung, vermag die Jugend mit dem Alter zu paaren und selbst dem Tode den Stachel zu nehmen.

Eduard Niesen, Zürich.

Kunst und Leben.

Aphorismen von Karl Heinrich Maurer, Zürich.

Alle Menschen sind mehr oder weniger Künstler. Ist es z. B. nicht ein künstlerischer Trieb, irgendeine Begegnung, ein aufregendes Geschehen, eine Freude oder einen Schmerz dem Nächsten so darzustellen, daß es ihm annähernd dieselbe Wirkung suggeriert, die man selbst erhalten? Manche Menschen sind treffliche Erzähler, voll lebendigster Darstellungskraft, in den Ausdrücken und Vergleichen voll Treffsicherheit, in dem Aufbau und Nebenwerk der Erzählung voll seiner Kenntnis, künstlerischer Logik, in der Schilderung der Charaktere gute Pädagogen sc. sc.; aber eins fehlt ihnen, und dieser kleine und doch große Mangel ist die Schuld daran, daß sie keine wirklichen Künstler sind, daß sie niemals eine Zeile niederschreiben und, wenn sie es versuchen, ein unerquickliches Mischnasch von Banalität und Häufung unnötwendiger Einzelheiten erzeugen: ihnen geht die Fähigkeit ab, das Zufällige vom Typischen, rein Menschlichen zu scheiden, sie vermögen kein Ding sub specie aeternitatis zu betrachten, sie stehen eben nicht über dem Stoff, sondern werden von ihm auf eine widerige Weise vergewaltigt.

* * *

Viele Dichter suchen in ihren Werken das Bild eines ganz und gar singulären Wesens zu geben und so darauf hinzuzeigen,

dass ihre Seele eine ganz einzig dastehende ist, daß sie Menschen mit unvergleichlich zarten Sinnen sind, Menschen, die dazu verdammt werden, ewig abseits zu wandeln und keine gemeinsame

Freude und kleinen gemeinen Schmerz zu haben. — Welche Süße in diesem Verdammtsein! Dieser Hochmut hat etwas Berückendes; aber sollte es nicht schöner sein, zu glauben, daß eine kleine Anzahl von Menschen da ist, die ganz so fühlen, deren innerstes, heimlichstes Verlangen eben das Verlangen des Dichters ist, die auch Dichter sind, ohne schreiben zu können, herrlich befeitete NATUREN, die, wie Aeolsharfen den Winden, allen

Erlebnissen rücksichtslos preisgegeben sind, wenn sie auch die wilden Melodien des Lebens nicht in kunstvolle Rhythmen bändigen können; sollte es also, sage ich, nicht schöner sein zu glauben, daß man gleichsam der Chorführer dieser schwachen, felsfamen Barten sei, der ausspricht, was diese alle fühlen, ausspricht, um ein leises, süßes, beruhigendes Echo zu hören, das aus diesen wenigen Seelen mit inbrünstiger Macht ertönt, ausspricht, wonach sie sich sehnen, mit allen Kräften ihrer leidenden Sehnsucht! O, wie schön ist diese Empfindung: Du hast mit diesem Wort das dunkle, qualvolle Ringen einer Menschenseele erlost, und jetzt ist die Freude des Morgens in ihr, und ihr Pfad ist voll Sonne!

(Weitere Aphorismen folgen).



Dufourdenkmal in Genf. Reiterstandbild von Alfred Lanz (1884).

Phot. Boissonnas, Genf.

Wie lange noch?

Es geht ein Zittern durch den Hain
In späten Sommertagen —
Durch Rosenduft und Sonnenschein —
Wie wehmütiges Fragen.
Fren' dich doch, Blümlein, daß du blühst,
Und frage nicht so bange,
Wenn du schon Blätter fallen siehst:
„Wie lange noch? Wie lange?“

Es geht ein Zittern durch das Herz,
Ein herbstlich banges Zittern;
Ein Vorgefühl von Trennungsschmerz
Will seine Lust verbittern.
Genieß dein Glück und, wenn du mußt,
So bange dich dem Zwange;
Doch fürze nicht die kurze Lust
Und frage nicht: „Wie lange?“

Es geht ein Zittern durch den Ton
Der letzten Sommerlieder,
Als wüssten es die Vöglein schon:
Bald kehrt der Winter wieder.
O, schwingt euch in die laue Luft
Und singt mit hellem Klang,
Weil noch die Welt voll Blumenduft,
Und fragt nicht: „Wie lange?“

Margarete Münsterberg, Rathenow bei Berlin.